

Liebe Leserinnen, liebe Leser,



am Ende des Editorials werden zwei Worte stehen, wie man sie auf Weihnachtskarten und Briefmarken findet, wie man sie beim Grüßen und Feiern einander zuspricht. Zwei Worte, die in allerlei Sprachen rings um die Welt gehen. Weihnachten geht auch den „religiös Unmusikalischen“ etwas an.

Weil Gott uns so sehr liebt, ist er in diese Welt gekommen und ist

Mensch geworden. Begreiflich ist das nicht, aber Stoff genug, sich darüber zu freuen. „Ich verkündige euch eine große Freude, die allem Volk zuteil werden soll“ (Lk 2,10). Freude, man nannte es Evangelium – Frohe Botschaft.

In seinen Anfängen wurde das Christentum immer als der Neue Weg bezeichnet. Das Zweite Vatikanische Konzil hat dies wieder ins Bewusstsein gebracht, wenn es von der Kirche spricht, als das „Volk Gottes unterwegs“. Unterwegs sein, das heißt beweglich, frei und wahrnehmungsfähig zu sein und immer wieder neu und anders auf die Erfordernisse und Bedürfnisse der jeweiligen Zeit einzugehen. Unterwegs sein heißt aber auch, den Weg zwischen Woher und Wohin zu kennen. „Ich bin der Weg“ und das Vorbild, sagt Jesus. An ihm haben sich die Grundeinstellung und die Gesinnung der Christen zu orientieren. Das gilt auch und besonders für das Leitungsamt in der Großorganisation Kirche.

Dieser Tage kam zweifach Post aus Rom. „Evangelii gaudium – Freude des Evangeliums“. Das erste Lehrschreiben von Papst Franziskus. Diesmal täuschte der erhabene Titel nicht – wie so bei vielen Verlautbarungen seiner Vorgänger. Gut lesbar, legte Franziskus in 288 Artikeln sein Regierungsprogramm dar, in dem er tief greifende Veränderungen in der katholischen Kirche ankündigte.

Ein beachtliches Zeichen von Papst Franziskus ist auch das zweite Schreiben, ein an alle Katholikinnen und Katholiken gerichteter Fragebogen zur Familien-Synode 2014 in Rom. Erstmals in der neueren Kirchengeschichte bemüht sich ein Papst um den Glaubenssinn des ganzen Gottesvolkes – ohne oberhirtliche Filterung. „Wer retten will, muss wagen“ (Johann B. Metz), und schnell und entschlossen sein Ziel erreichen. Denn auf Grund der Annehmlichkeiten des Geldes und der Macht werden sich in den Führungsetagen des Vatikans nur wenige an den Wegweisern zu Armut und Barmherzigkeit orientieren. Die Reform der Kurie ist unverzichtbar, an erster Stelle die der Glaubenskongregation.

Herr, gib uns Schlichtheit (Verfasser unbekannt) und zu einem mitfühlenden Herzen einen nüchternen Verstand. Sonderlinge haben wir genug. Schwärmer und Wichtigtuere auch. Was deine Kirche dringend braucht, das sind zuverlässige, unaufdringliche, selbstlose und kluge Menschen, die sich einsetzen für andere. Lass uns diese unauffällige Heiligkeit entdecken und in ihr wachsen, damit wir die auffällige Heiligkeit schadlos verkraften und uns auch am Absonderlichen noch freuen können.

Allen Leserinnen und Lesern von *Minipublik* wünscht das Redaktionsteam FROHE WEIHNACHTEN und ein gutes, gesegnetes neues Jahr.

Herbert Tyroller

Geboren, um vernichtet zu werden?

Vor 13,83 Milliarden Jahren habe sich, folgt man den Berechnungen der Astrophysiker, der Urknall vollzogen. Nach 0,2 Sekunden habe sich unser All von 2 Millimetern bereits auf 500 Billionen Kilometer ausgedehnt. Aus dieser Energiemenge entstanden in der Folgezeit schätzungsweise 130 Trilliarden Sterne, verteilt auf ca. 10 000 Galaxien; unsere Galaxie, die Milchstraße, mit einem Durchmesser von 100 000 Lichtjahren, umfasse ca. 200 Milliarden Sonnen. Durch die Gravitation kam es in den Sonnen immer wieder zu unvorstellbaren Energieaufstauungen, die zur Verschmelzung von Atomen – von Wasserstoff bis zu Uran – führten. 0,7 % der Materie wurden dabei jeweils als Energie freigesetzt, was zu gewaltigen Explosionen führte. Unsere Erde ist freilich für solche Verschmelzungen zu klein; also sind alle „unsere“ Atome Importware. Durch eine besonders günstige Konstellation entstand daraus allmählich organisches Leben.

Was aber hat den Urknall ausgelöst? Ist der Urknall nur das Ergebnis einer „Vakuumschwankung“ eines Über-Universums? Wie wäre dann dieses Über-Universum entstanden? „Von allein“? Gab es einen Schöpfer? Sind wir Menschen nur ein momentanes Endprodukt des Urknalls, das bald wieder vernichtet wird? Ist dies der Sinn unseres Daseins? Naturwissenschaftlich gibt es auf diese Fragen keine Antwort.

Vielleicht hilft uns die Betrachtung eines Kleinkindes weiter. Die Wahrnehmung des Lichts, der Berührung durch die Eltern, des eigenen Strampelns, der Klänge, der eigenen Selbständigkeit, etwas später die Begegnung mit Blumen, Sonne, Fluss, Tieren, Sternenhimmel ..., mit wie viel Freude über abertausend kleine Begegnungen beginnt es seinen Weg! Sind für dieses Kind nicht alle diese Entdeckungen Verheißungen darauf, dass es geboren ist, um glücklich zu werden? Sozusagen Grüße des Schöpfers? Freilich erfahren diese Erwartungen auf eine heile Welt schon bald gravierende Dämpfer. Und so bleibt die bange Frage, ob wir geboren wurden, um glücklich zu werden, oder wieder vernichtet zu werden. Kein Mensch kann sie beantworten.

Aber: Da brachte uns jemand eine Botschaft, dass es tatsächlich einen Schöpfer gibt, den wir sogar Vater nennen dürfen. Er erinnerte uns an unsere Ur-Erfahrung, dass nur Liebe zu Glück und Menschsein führt. Für seine Botschaft, die manchen Verantwortlichen nicht passte, wurde er hingerichtet – und nach 3 Tagen auferweckt, wie zahlreiche Augenzeugen bestätigten, denen er danach begegnete (nach Paulus, 1 Kor 15, waren es über 500). Es gibt also eine höhere Realität als Urknall und Naturgesetze; die Glückserwartungen, die seit unserer Kindheit in uns allen schlummern, sind wohl begründet! Und der Satz: „Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein“ (Lk 23,43) gilt sicherlich nicht nur für den Schwächer. Vergessen wir darüber aber nicht, dass wir jetzt, hier, auf Erden, unseren Part spielen sollen!

Johannes Förg

Zum Konstanzer Konzil (1414 - 1418)

In Erinnerung an das Konzil von Konstanz vor 600 Jahren organisierte *Wir sind Kirche Augsburg* am 19. September 2013 eine Exkursion in die Stadt am Bodensee. Stadt und Konzil sind dort eng verwoben. Die kommenden vier Jahre werden Anlass sein für besondere Feiern: das Gedenken an das letzte Ökumenische Konzil auf deutschem Boden, an ein Konzil mit herausragender Bedeutung für die ganze Kirche.



Das Konzilsgebäude in Konstanz

Dr. Herbert Immenkötter, Prof. em. für Kirchengeschichte an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Augsburg und wissenschaftlicher Mitarbeiter von *Wir sind Kirche Augsburg*, bereitete den kirchengeschichtlichen Teil der Exkursion auf. Sein Vortrag (gehalten im Bus) über die Vorgeschichte und den Verlauf des Konstanzer Konzils liegt nun in schriftlicher Form vor und wird in Fortsetzungen exklusiv in *Minipublik* veröffentlicht.

Das Exil der Päpste in Frankreich

Im 14. Jahrhundert haben die Päpste rund 70 Jahre lang nicht in Rom, sondern in Avignon residiert, weit entfernt vom eigentlichen Kirchenstaat und ihren dortigen Einkünften, statt dessen in starker Abhängigkeit vom französischen Königshof und von der Universität in Paris. Da gab es in ganz Europa gewichtige Stimmen, die dringend eine Rückkehr nach Rom forderten, z.B. Vinzenz Ferrer, oder die heilige Katharina von Siena, die beim Papst Gregor XI. ganz inständig forderte, nach Rom zurückzukehren. Was er auch tat. Das war im Jahre 1377. Ein knappes Jahr später starb er, und zwar am 27. März 1378 in Rom. Nun bestimmte das Papstwahlgesetz, dass 10 Tage später am Sterbeort des Papstes das Konklave zur Wahl des Nachfolgers zusammentreten musste. Das geschah am Abend des 7. April 1378. Anwesend waren 16 Kardinäle, und zwar 11 Franzosen, 4 Italiener und 1 Spanier. (6 weitere Kardinäle waren in Avignon geblieben). Bei dieser Konstellation befürchtete die römische Bevölkerung, das eben wieder gewonnene Papsttum erneut zu verlieren. Das Volk beließ es nicht allein bei Bitten und Betteln. Schon während der Exequien für Gregor XI. kam es zu erregten Aufläufen in der Stadt, was sich bis zum Abend des 7. April zum richtigen Aufruhr steigerte. In Sprechchören verlangten Tausende, einen Römer oder doch wenigstens einen aus Italien stammenden Kandidaten zu wählen, worauf die Kardinäle zunächst eine ausweichende Antwort erteilten. Am nächsten Morgen, nach unruhiger Nacht, setzten sich die Störungen fort. Es kam zum regelrechten Sturm auf das Konklave im vatikanischen Palast. In höchster Not erklärte der Kustos des Konklaves, der Bischof von Marseille, man habe soeben den greisen römischen Kardinal Tebaldeschi gewählt. Dieser wurde dann von der Volksmenge vor dem Altar feierlich inthronisiert. In dieser Pause flohen die meisten Kardinäle, sechs in die sichere Engelsburg, die übrigen in ihre festen Häuser in oder außerhalb Roms.

Das Große Abendländische Schisma

Am Nachmittag des darauf folgenden Tages fanden sich, freiwillig oder herbeigerufen, 12 Kardinäle im Vatikan ein, setzten den Wahlvorgang fort und wählten den Erzbischof von Bari, Bartolomeo Prignano, der sich Urban VI. nannte. Erst nach diesem unsicheren, keineswegs freien Wahlgang beginnt dann das eigentliche Problem, weil die Kardinäle an der feierlichen Inthronisation teilnahmen, Urban VI., zumindest nach außen hin, als Papst behandelten, ihm ihre Bittgesuche vorlegten und die Wahlanzeigen an die Fürsten in halb Europa absandten. Damit, so hat man gemeint, haben die Kardinäle freiwillig stillschweigend ihre Zustimmung bekundet. Deswegen galt und gilt die Wahl vielen als zwar unwürdig, aber doch wohl gültig.

Die Kardinäle aber haben schon wenige Wochen nach dieser Wahl Zweifel bekommen. Schuld daran war vor allem eine unglückliche, verletzende Überheblichkeit des neuen Papstes, seine diktatorische Regierungsform gegenüber den Kardinälen, auch z.B. gegenüber der Königin von Neapel und dem deutschen König Wenzel. Die Mehrheit der Kardinäle verabschiedete sich aus Rom und zog nach Anagni, wo sie monatelang die Frage diskutierten, ob sie ihr Votum für den Papst zurücknehmen konnten, weil sich der Erwählte als unfähig erwies.

Schließlich hat man sich zu einer Neuwahl entschlossen, dann sogar die Italiener für diese Entscheidung gewonnen, indem man ihnen signalisierte, es habe einer von ihnen die besten Chancen. Gewählt wurde dann aber nicht ein Italiener, sondern der Kardinal Robert von Genf – in gewisser Weise ein Neutraler zwischen Italienern und Franzosen. Er nannte sich Clemens VII. In Italien bedrängt, zog er mit den Kardinälen nach Avignon, während Urban VI. auf einen Schlag 29 neue Kardinäle ernannte. Damit war das Schisma Wirklichkeit geworden.

Spaltung der Christenheit in zwei feindliche Lager

Auf die Seite Urbans stellte sich ganz Oberitalien mit seinen mächtigen Stadtstaaten, dann vor allem der größere Teil des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, dann die nordischen Länder, auch Ungarn und von den westlichen Ländern allein England als ständiger Gegner Frankreichs. Hauptunterstützer des avignonesischen Clemens VII. wurde nach vorübergehender Neutralität Frankreich und die von ihm abhängigen Gebiete Burgund, Savoyen und Neapel. Weil England auf der römischen Seite stand, entschied sich Schottland natürlich für die avignonesische. Es gab aber auch politische Bereiche, die im Laufe der Zeit mehrmals gewechselt haben – je nach den jeweiligen Gunsterweisen, die man von den einzelnen Papstprätendenten erwirken, manchmal erpressen konnte. Hier begannen die Auswüchse des leidigen Ablasshandels, der bekanntlich hundert Jahre später wesentlich zum Ausbruch der Reformation beigetragen hat.

Dazu einige Beispiele: Portugal blieb lange Zeit indifferent, entschied sich dann 1380 für Avignon, wechselte 1382 zu Clemens, um 1385 endgültig zu Urban zurückzukehren. Besonders heikel waren die großen Orden, die exempt waren, d.h. kirchenrechtlich nicht dem Ortsbischof, sondern dem Papst unterstanden. Sie wechselten alle paar Jahre, ja waren sich manchmal untereinander nicht einmal einig. Problematisch waren auch die Grenzen der beiden Lager, so etwa an der westlichen Reichsgrenze entlang des Rheins. In ihrer Hilflosigkeit gingen manche Pfarrer dazu über, im Hochgebet der Messe nicht mehr für den Papst zu beten, sondern „pro illo qui est verus papa“ – für denjenigen, welcher der wahre Papst ist.

Konsequenzen für jeden einzelnen Christen

Das Schisma ist erst auf dem Konzil von Konstanz überwunden worden. 1417 – nach 39 endlosen Jahren, die von allen Zeitgenossen als Katastrophe, Skandal und Schande für die ganze Menschheit empfunden wurde. Da mag man sich vielleicht fragen: Was ist denn daran so ungeheuerlich, wenn es gleichzeitig zwei Päpste gibt, von denen nur einer der gültige sein konnte? Was ist denn daran so ungeheuerlich, dass Prälaten, Domherren und Bischöfe nicht sicher wissen konnten, ob sie vom Richtigen ernannt worden waren. Was ist denn daran so ungeheuerlich, dass die neu ernannten Erzbischöfe nicht sicher sein konnten, bei wem sie mit dem Empfang des Palliums ihre Bestätigung holen mussten, – all das hat die meisten Christen nicht sonderlich berührt. Spätestens aber als beide Papstprätendenten ihren jeweiligen Gegner und alle seine Anhänger exkommunizierten, da war praktisch die ganze Christenheit im Bann und damit vom Empfang aller Sakramente ausgeschlossen. Da konnte niemand mehr sicher sein, ob der neue Ortspfarrer wirklich innerhalb der apostolischen Sukzession stand, d.h. ob er tatsächlich gültig geweiht war, ob er in der Beichte Sünden wirklich vergeben konnte, ob die „Letzte Ölung“, wie man damals sagte, überhaupt heilswirksam war, ob die Ehe, vor dem Altar in Gegenwart des Pfarrers geschlossen, rechtsgültig war, ob das Altarssakrament, das man mindestens einmal im Jahr, und zwar zur österlichen Zeit, empfangen musste, wirklich der Leib Christi war und vieles andere mehr. Wenn all dies nicht der Fall war, konnte jeder einzelne Tag täglich sein ewiges Leben verwirken. Es drohte alltäglich nichts Geringeres als die Hölle. Deren böse Schrecknisse hatte man zur Genüge gelernt: die Hölle mit ihrem habgierig ekligen Gewürm, mit unersättlich, hemmungslos hungrigen, riesigen Kriechtieren, die nach allem schnappten, was ihnen in die Quere kam, mit gefräßigen Löwen und Wölfen, diese Hölle mit unstillbarem Durst, mit unerträglicher Hitze wegen des lodernden Feuers, – und das alles unter der bekannten großen Pendeluhr mit ihren langen Pendeln, die nur das Eine schlugen: *Immer* (musst Du hier verharren) – *Nimmer* (kannst Du hier heraus).

Versuche zur Überwindung des Skandals

Nun hat es im Mittelalter zahlreiche zwiespältige Papstwahlen gegeben, die aber alle früher oder später, durch politische Entscheidungen der großen Mächte faktisch entschieden wurden. So erwartete man auch die beiden Papstwahlen des Jahres 1378 behandeln zu können. Allein das gelang aus verschiedenen Gründen nicht, weil beide Parteien in wenigen Jahren jeweils halb Europa hinter sich brachten. Dabei hat es an Bemühungen nicht gefehlt. Kein anderes Ereignis der Zeit hat eine solche Fülle von Überlieferungen hinterlassen wie die Wahlen des Jahres 1378 mit ihren Folgen. Da ging es immer wieder um die Frage, welche der beiden Wahlen von 1378 die einzig gültige war, wer demnach das wahre Oberhaupt aller Christen war. Dann wurde natürlich die Frage erörtert, auf welchem Wege man das Schisma überwinden könne und wer dafür welche Vorleistung erbringen müsse.

Dazu gab es einen steigenden Druck, der von unten bis an die Obrigkeiten weitergegeben wurde. Und an der kirchlichen Obrigkeit verfiel man in Rom wie in Avignon auf dasselbe probate Mittel: auf sog. Wahlkapitulationen. Das waren Verträge, die jeder Kardinal zu unterschreiben hatte, bevor ein Papstnachfolger gewählt wurde. Darin stand als wichtigste Übereinkunft nicht nur: dass der neu Gewählte alles in seiner Macht Stehende tun werde, die Einheit der Kirche wiederherzustellen, sondern auch ganz konkret: dass der neu Gewählte sofort zurücktreten werde, wenn der andere

Papstprätendent – auf der anderen Seite des Mittelmeeres – zurücktreten, abgesetzt oder sterben werde, um so den Weg frei zu machen für die Wahl eines von beiden Seiten zu akzeptierenden Nachfolgers.

Pedro de Luna – Benedikt XIII. in Avignon

So geschehen z.B. am 28. September 1394, da im eigens hergerichteten Konklave im Palast in Avignon die Wahl des Nachfolgers Clemens VII. anstand. Die Entscheidung fiel gleich im ersten Wahlgang zugunsten des aragonesischen Kardinaldiakons Pedro de Luna, der 20 Stimmen – alle bis auf seine eigene – auf sich vereinigt haben will. Nach anfänglichem Widerstreben nahm dieser die Wahl an und nannte sich Benedikt XIII. Pedro de Luna wird bis heute in Spanien als Papa Luna und als Nationalheld verehrt. Dieser war noch von Gregor XI. vor dessen Rückkehr nach Rom zum Kardinal ernannt worden, hatte die beiden verhängnisvollen Papstwahlen des Jahres 1378 als Konklavist miterlebt und hatte danach in aller Öffentlichkeit bekannt, dass er im Falle seiner Wahl den Rücktritt weniger als zwei Tage nach seiner Ernennung anbieten werde. Seine in ihrer Mehrheit unionsfreundlichen Kardinäle hatten sich vor allem durch diese Tatsache blenden lassen und sich deshalb so schnell und einmütig zu Pedro de Luna bekannt. Am Tag nach seiner Wahl aber widerrief er sein Wahlversprechen mit der unschlagbaren Begründung: *Prima sedes a nemine iudicatur* – der Heilige Stuhl kann von niemandem gerichtet werden.

Die römischen Kardinäle haben übrigens einige Jahre später diesem Trick einen Riegel vorgeschoben, indem sie in ihren Wahl-Vertrag die Verpflichtung aufgenommen haben, es müsse der Gewählte als erste Tat nach seiner Wahl den Wahl-Vertrag noch einmal unterschreiben, ihn damit auch für den Papst als rechtens und gültig erklären. Erreicht haben sie damit aber genau so wenig: Der Erwählte, Gregor XII., verweigerte einfach die erneute Unterschrift mit Verweis auf dasselbe Axiom: *Prima sedes a nemine iudicatur* – der Heilige Stuhl kann von niemandem gerichtet werden.

Zurück zu Benedikt XIII. in Avignon, der ankündigte, erst dann seinen Rücktritt anbieten zu wollen, wenn alle anderen denkbaren Wege zur Überwindung des Schismas ernsthaft versucht, aber gescheitert seien. Genau das sollte die nächsten zwei Jahrzehnte ausfüllen – bis zum Beginn des Konzils in Konstanz: alle denkbaren Wege zur Überwindung des Schismas zu gehen.

Mitbeteiligt an den Bemühungen waren viele weltliche Herrschaften. So entzog der französische König 1398 Benedikt XIII. den Gehorsam, und mit ihm nach und nach die meisten südfranzösischen und spanischen Gebiete. In Avignon selbst verließen nacheinander 18 Kardinäle den Papst und begaben sich auf französisches Territorium, wo sie Anstalten trafen, Benedikt an der Ausübung seines Amtes zu hindern und ihn möglichst in ihre Gewalt zu bekommen.

So begann die denkwürdige Belagerung des Papstpalastes, den der Papst aber schon seit geraumer Zeit in eine mit allem Kriegsmaterial wohlversehene Festung verwandelt hatte. So waren die anschließende Beschießung und Bestürmung des Palastes nicht erfolgreich. Trotzdem blieb Benedikt noch bis 1403, d.h. knapp fünf Jahre lang, belagert und eingeschlossen, im Laufe der Zeit nur notdürftig versorgt, bis ihm im März 1403 mit Hilfe von Bestechung einiger Besatzer eine abenteuerliche Flucht gelang auf das Schloss Chateau-Renard im Gebiet des Grafen der Provence. Von dort aus gab es dann eine Fülle von Verhandlungen und Gesandtschaften mit seinen abtrünnigen Kardinälen, mit den französischen Bischöfen und Universitäten. Alle hatten mit ihrem Abfall von Benedikt „gallikanische Freiheiten“ erhofft, mussten aber dann feststel-

len, dass sie in Abhängigkeit vom französischen Königshof geraten waren, was letztlich noch bejammernswerter war. Reumütig trotz erheblicher Strafvälle kehrten sie deshalb nach und nach zu Benedikt zurück, zumal dieser seine Flucht aus dem schwer belagerten Papstpalast als Fingerzeig Gottes und Bestätigung seiner Rechtmäßigkeit zu deuten vermochte.

Herbert Immenkötter

Wir gratulieren

90. Geburtstag von Prälat Georg Beis (13. Sept. 1923)



„Ein 90. Geburtstag braucht einen Resonanzraum. Das soll heute einen Widerhall finden in unserem Beisammensein. Gerne sind wir alle gekommen, um Deinen Dank an Gott aufzugreifen und zu vervielfachen“, so Pfarrer Franz Wolf in seiner Festansprache an den Jubilar bei der Eucharistiefeier in St. Ulrich und Afra. Die Gratulanten kamen in großer Zahl um Prälat Georg Beis für seine Lebensleistung zu danken und ihm noch viele Jahre bei stabiler Gesundheit zu wünschen.

Ad multos annos!

Herbert Tyroller

Termin-Kalender

Montag, 27. Januar 2014, 18.30 Uhr

Augsburg, St. Peter am Perlach

Das Montagsgebet

In der halbständigen Andacht wird im Lobpreis Gottes für die Erneuerung der Kirche und um seinen behütenden Segen gebetet. Mit Ausnahme der Schulferien findet das Montagsgebet immer **am letzten Montag im Monat um 18.30 Uhr** statt, also 27. Jan., 24. Febr., 31. März, 28. April, ... 2014. Im Anschluss an den Gottesdienst besteht Gelegenheit zum Gedankenaustausch in einem nahe gelegenen Restaurant.

Samstag, 15. Februar 2014, 13.30 Uhr

Augsburg, Hotel am alten Park, Frölichstraße 17 (Nähe Hbf)

20. öffentl. Diözesanversammlung *Wir sind Kirche* „Initiativen ergreifen – Erneuerung gestalten“

Schon heute laden wir alle Reformbewegte herzlich zu Teilnahme und Gedankenaustausch ein. Mit Ihrem Engagement stärken Sie die KirchenVolksBewegung in ihrem Bemühen, innerkirchliche Reformen zu verwirklichen. Wir freuen uns auf Ihren Besuch und heißen auch gerne Gäste aus Ihrem persönlichen Umfeld willkommen.

Programm

13.30 Uhr Jahresbericht, Aussprache, Anträge, Beschlüsse

15.00 Uhr Saalöffnung für Vortragspublikum

15.30 Uhr Begrüßung und Einführung

Vortrag und Diskussion

Prof. Dr. Hermann Häring (Tübingen)

„Initiativen ergreifen – Erneuerung gestalten“

Zur neuen Situation der katholischen Kirche unter Papst Franziskus

17.00 Uhr Stehempfang und Ausklang

Prof. Häring zur aktuellen Situation der katholischen Kirche:
„Mit seinem herzlichen Auftreten hat Papst Franziskus in den ersten Monaten seiner Amtszeit zahllose Menschen begeistert. Zugleich erwartet er von Bischöfen und Priestern ein neues Denken und ein Handeln, das von Bescheidenheit, Barmherzigkeit und Zuwendung zu den Armen geprägt ist. Eine Kurienreform hat er in die Wege geleitet. In Rio de Janeiro rief er aus: „Macht Krach!“ Das lassen wir uns nicht zweimal sagen.“

Viele möchten dem neuen Franziskus folgen, aber die Affäre Tebartz-van Elst hat beispielhaft gezeigt, mit welchen Schwierigkeiten dieses Programm zu kämpfen hat. Einige Appelle machen noch keinen Frühling, denn nicht einzelne Personen, sondern das autoritäre Kirchensystem ist das Problem. Die Theologie muss endlich ihre autoritären Denkgehäuse verlassen und dem guten Willen müssen bessere Strukturen und Amtsformen folgen. Vor allem aber müssen wir in unseren Gemeinden das kurze Zeitfenster zur Durchsetzung der vielen Reformideen nutzen, damit später nicht wieder ein Rückschlag alle Früchte zunichte macht. Reformen müssen von unten kommen und der Papst ist auf unsere Hilfe angewiesen.“

Prof. Häring war von 1980 - 2005 Lehrstuhlinhaber für systematische Theologie und Wissenschaftstheorie in Nijmegen.

Freitag 21. – Sonntag 23. März 2014

Herzogssaal, Domplatz 3, 93047 Regensburg

34. öffentliche Bundesversammlung *Wir sind Kirche* Leitthema: „Ökumene schlägt Brücken“.

Vom „Religionsgespräch“ damals in die Ökumene von heute
Mit Prof. em. Dr. Johannes Brosseder (Universität Köln)

Anmeldung bis 20. Febr. unter www.wir-sind-kirche.de oder
Annegret Laakmann, Flaesheimer Str. 269, 45721 Haltern,
Tel.: 02364-5588, E-Mail: laakmann@wir-sind-kirche.de

Das Zitat

„Die beiden Testamente zusammengenommen gaben dem Rechthaber, dem Frömmeler, dem Parteigänger, dem Wortklaubler, dem Bürokraten, dem Zuchtmeister, dem Sadisten die Möglichkeit, ihren Willen mit dem Schein einer Rechtfertigung zu versehen, und dies ist so bis auf den heutigen Tag geblieben.“

Miner Searle Bates (1897 – 1978)

Zu guter Letzt

danken wir allen *Minipublik*-Beziehern für eine Zuwendung zur Begleichung der Druck- und Portokosten, z.B. durch eine einmalige Überweisung. Ein herzliches Dankeschön sagen wir dem ungenannten Sponsor für seine weitere, großzügige Sachspende.

Spendenkonto:

Wir sind Kirche Augsburg, Konto Nr. 190 722 850

Sparkasse Donauwörth, BLZ 722 501 60

(Die Spenden sind steuerlich nicht absetzbar)

Alle Beiträge in *Minipublik* sind für den persönlichen Gebrauch frei verfügbar.

Herausgeber: Wir sind Kirche – Diözesanteam Augsburg

Anschrift: Herbert Tyroller, Ulmer Straße 143

86156 Augsburg, Tel.: 0821/407766

Internet: www.wir-sind-kirche.de/augsburg

E-Mail: minipublik@gmx.de